

aber die gebührende Maut zu entrichten zu besorgen lassen den es gehet überal gar genau zu auf denen Grenzen es mag der Transbord kosten was es will ich wünschet doch die Uhr und Bibel weil es mein Ewiges andenken bleibet von mein Vatter mein lieber Bruder und Meyer beredt euch obt ihr kommen wollet oder nicht und schreibt uns wider eine bestimmte auskunft und lieber Bruder ich habe dir so weid benachrichtigt was du zu thun und lasen hast und sey dankbar allen denen die dir in deiner Noth dich unterstützen auch dank ich Schumänin für ihre Mühe und Mütterliche Pflege was an unsern Vatter erwiesen hat ich und du wollen ihre Pflege nicht Vergesen und Belohn Sie so viel als möglich ist üblich wünsch ihr ich glück und segen Dafür und üblichens grüst mir Herrn Kammeral Verwalter und Seybold Präger Schmidt und alle die meiner zu wiesen verlangen und meine wohltätther Vergeß ich in meinen leben nicht übrig grüssen wir eich allen und ich Verleib dein getreuer Bruder bis in den Todt. Johann Gg Hofman Wirth und Traiter (Speisewirt, Feinkoch) zum Goldenen Karpfen bey Joseph Plaz, biß am 25ten April ist wider meine Attreß zu machen An Joh. Gg. Hofman Wirth und Traiter in der Stadewäldner Straß in Mauer Ballierischen Hauß Leidel Nr. 86 ohn Weid von Genese Sall am 25. Ap wird meine bewohnung dort zutreffen.

Die Anschrift

obigen Briefes lautet: von Pesth.

An Herrn Georg Schumann  
im Königreich Wirttemberg  
in Ober Amt Gerabronn

10 Xr (Kreuzer)  
(Stempel: Pest)

über

Wien

Regensburg

Dinkelspil

Franco Grenz

in  
Prettenfeld

bey Crailsheim an der Jagst

## Tile Riemenschneider, Vater und Sohn, und der Harz

Von Martin Granzin

Noch immer nicht ist der genaue und urkundlich festzulegende Geburtsort des großen Würzburger Bildschnitzers und Bildhauers Tile Riemenschneider ausgemacht. Bei seiner Aufnahme als Bürger und Meister in Würzburg hat er selbst als Ort seiner Herkunft „Osteroda in Sachsen“ angegeben. Damit kann doch wohl nur der heutige Ort am Südrand des Harzes, ehemaliger Verwaltungsmittelpunkt des Fürstentums Braunschweig-Grubenhagen und heutige Kreisstadt an der Söse im Regierungsbezirk Hildesheim und Lande Niedersachsen, gemeint sein. Sicher ist — und mancherlei Urkundenfunde haben es in letzter Zeit erhärtet —, daß er von dort kam, wenn auch nicht zweifelsfrei anzunehmen ist, daß er dort auch geboren wurde.<sup>1</sup> So steht auch das Geburtsjahr nicht fest, wenn es auch allgemein um 1460 angenommen wird.

Der ebenfalls Tile genannte Vater ist aus Heiligenstadt im Eichsfeld nach Osterode zugewandert. Bereits im Jahre 1915 hatte A. Brennecke gelegentlich der Neuordnung des Osteroder städtischen Urkundenbestandes auf eine Urkunde vom 13. Dezember 1483<sup>2</sup> hinweisen können, nach der der Vater des Schnitzers, der 1483 als bereits verstorben angegeben wird, im Besitz einer Gülte auf einem Hause am Osteroder Kohlmarkt erscheint. Im selben Jahr ließ sich der Sohn als „Malerknecht“ in Würzburg nieder. Die genannte Urkunde im Osteroder Archiv war der Ausgangspunkt einer eifrig einsetzenden Riemenschneider-Forschung gewesen, an der auch die lokale Ortsgeschichtsforschung im Harz, auf dem Eichsfeld und in Osterode sich beteiligte. Sie konnte durch weitere Quellen erhärten, daß sich der Vater des Würzburger Meisters bereits in ziemlicher Notlage befand, als er nach Osterode zuwanderte. Wegen Geldschulden war sein gesamter Besitz, vor allem ein Mühle „in Stadt und Gemarkung Heiligenstedt“<sup>3</sup> mit Beschlag belegt worden. Es drohte Güterarrest. Der Bruder des Vaters und Oheim des Schnitzers war von Northeim, wo er Kanoniker gewesen war, nach Würzburg ge-

gangen und seit 1458 als gelehrter Jurist und Notar Rechtsbeistand des Würzburger Bischofs geworden. Er half dem in Not geratenen älteren Tile mehrfach bei Rechtshändeln, wie 1934 und 1939 aus Notariatsakten des Würzburger Ordinarsarchivs bekannt wurde.<sup>4</sup> Ein „her“ Otto Otten, Vikar am St.-Blasius-Stift zu Braunschweig, hatte sogar gegen ihn und seine aus Gieboldehausen bei Duderstadt stammende Ehefrau Margarete eine Exkommunikation erwirkt und ein Peonalmandat dem Osteroder Rat übergeben, durch das beide Eheleute aus der Stadt Osterode verwiesen werden sollten.

In Osterode hatte Vater Tile bereits 1468 das Amt eines Münzmeisters inne, wie aus einem Bericht aus Freiberg in Sachsen, der sich im Thüringischen Staatsarchiv zu Weimar befindet, hervorgeht.<sup>5</sup> Schon 1290 nennen Urkunden Osteroder Silbermünzen, und die den Herzögen von Braunschweig-Grubenhagen unterstehende Münze genoß den besonderen Schutz des Fürstenhauses. Der Vater Tile, der gelehrter Goldschmied gewesen sein soll, hatte wohl kleine Holzmodelle zu entwerfen und zu schnitzen, und auch das Bossieren in Wachs und das Schneiden der Stempel verlangten künstlerischen Sinn. Hier mag die künstlerische Begabung des Sohnes wurzeln.<sup>6</sup>

Erst zwei durch einen besonderen Glücksumstand 1957 im Osteroder Stadtarchiv aufgefundene Originalbriefe des alten Tile haben nachgewiesen, daß er wirklich Bürger in Osterode war. Sie datieren beide vom gleichen Tage, 11. Dezember 1472, und stehen mit der drohenden Lage des Schreibers in unmittelbarem Zusammenhang. Neu ist die aus den Briefen zu gewinnende Erkenntnis, daß der Hauptwidersacher des Osteroder Bürgers Tile Riemenschneider der Propst des Osteroder St.-Jacobi-Klosters, Heinrich Eldassen, gewesen ist. Die sicher für die Notlage Riemenschneiders sehr eindrucksvollen und interessanten Schreiben<sup>7</sup> haben leider neue Erkenntnisse zur Lebensgeschichte des Sohnes nicht erbracht. Sie machen aber sehr wahrscheinlich, daß der Sohn, zumindest von 1468 bis 1483, in Osterode war und dort wohl den größten Teil seiner Jugend verlebte. Sie machen damit aber erneut die Harzheimat des Würzburger Schnitzers wahrscheinlich. Er kam, wie weiterhin festgehalten werden muß, aus dem südlichsten Zipfel Niedersachsens, „und dieses stämmische Grundelement seines Wesens wirkte auch in der Prägung seiner Kunst entscheidend mit“.<sup>8</sup> Seit Jahren hat in Osterode das Werk des Meisters eine liebevolle Pflege gefunden, die sich auch in einem Riemenschneider-Zimmer des Heimatmuseums ausdrückt, das Abgüsse bedeutender Arbeiten und eine gute Reihe von Großphotos vereinigt.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Zu nennen sind die einschlägigen Werke zur Riemenschneider-Forschung von Bier, Gerstenberg, von Freedon u. a.

<sup>2</sup> Original Nr. 132.

<sup>3</sup> K. Grönig, Tilman Riemenschneider, Osterode 1950.

<sup>4</sup> P. Schöffel in „Die Frankenwarte“ 1934 und „Altfränkische Bilder“ 1939.

<sup>5</sup> Bamberg in „Archiv für Sippenforschung“ 1939.

<sup>6</sup> Gerstenberg, Tilman Riemenschneider, 4. Auflage 1955, S. 13.

<sup>7</sup> Granzin in „Heimatblätter für den Südwestlichen Harzrand des Osteroder Heimat- und Geschichtsvereins“ 4 (1958).

<sup>8</sup> Gerstenberg a. a. O.